

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

B e r m i s c h t e s.

Frankenberg, 11. April.

Die Thätigkeit des deutschen Reichstages, der des Osterfestes wegen eine achttägige Pause in seinen Arbeiten hat eintreten lassen, ist insofern bereits eine recht ersprießliche gewesen, als die Debatten über die Adresse an den Kaiser wie über die Reichsverfassung wesentlich zur Klärung der Stellung der Parteien beigetragen haben. Näher auf diese Thätigkeit heute einzugehen, unterlassen wir, da wir in einer der nächsten Nummern schon einen uns zugegangenen interessanten speciellen Bericht des Abgeordneten unseers 15. Wahlbezirks, des Herrn Prof. Biedermann, zum Abdrucke bringen werden, der zugleich als dessen Rechenschaftsbericht für seine Wähler bestimmt ist.

Ein großer Theil der Pariser Bevölkerung, die mit den rohen ungebildeten Massen hohnlachend die deutschen Truppen empfing, als sie vor 5 Wochen nur einen kleinen Theil von Paris gemäß den Friedenspräliminarien besetzen durften, bereut jedenfalls heute schon, daß diesen Truppen der Eintritt in das Innere der „heiligen“ Stadt verwehrt wurde und auch an den Leitern des französischen Staatswesens strafte sich bitter die von ihnen oder mit ihrer Billigung durch den tollen Gambetta angeordnete Massen-erhebung. Denn gegenwärtig gebrauchen die Truppen der Regierung zu Versailles die von den Deutschen vor Monden zum Angriff auf den brodelnden Herentessel, Paris genannt, aufgeführten Verschanzungen und Erdwerke, um ihre Kugeln auf die eigenen Landstleute zu entfeuern, die von wahnwitzigen, den Untergang jedes geordneten Zustandes nicht scheuenden Männern geführt, die vom übrigen Frankreich gewählten Regierungsmänner und Abgeordneten zu stürzen auszogen, um in acht Pariser Anmaßung die Häupter der Commune, ohne zu fragen, ob es dem Lande genehm sein würde, an die Spitze des Landes zu stellen. Das Vorhaben wurde vereitelt, die Regierungstruppen gingen nicht, wie die Auführer erwarteten, über, sondern zum blutigen Kampfe vor, in dem sie den Rebellen empfindliche Verluste (man spricht von 7000 Todten und Verwundeten) beibrachten und sich mehr und mehr der Stadt näherten. In dieser sagt eine zum widerstandlosen Kampfe aufstehende Proklamation die andere und greifen die entsetzlichsten Zustände um sich. Wer fliehen kann, flieht mit Hinterlassung seiner Habe. Dem Raube des Privateigentums folgte die Plünderung von Kirchen auf dem Fuße. Die angesehensten Zeitungen wurden unterdrückt, um ihre wahnwitzigen Stimmen los zu werden. Der Erzbischof von Paris mit andern Geistlichen ist eingekerkert, wie es heißt als Geißel für die in Versailles sitzenden Communisten. Den verwirrenden Decreten des Wegfalls der Wechslung und der Zahlung der Wechsel ist das gewaltigen

Schreck erregende gefolgt, durch welches alle Pariser männlichen Personen vom 17ten bis 35ten Jahre gezwungen werden, in die Regimenter zur Vertheidigung einzutreten. Dabei werden sogar gerade von der Seite Granaten in die eigne Stadt geschleudert, die vor ganz Europa zu protestiren sich nicht entblödete, als die deutschen Artilleristen nach monatelanger Belagerung ihre feurigen Wahnungen zur Entscheidung in dieselbe Stadt sandten. — Welch ein Ostern, das in Frankreich und das in Deutschland! Dort der Ruin, der Bürgerkrieg im vollsten Brande. Hier Freude über die glückliche Beendigung des mit großen Ehren geführten, wenn auch blutigen und opferreichen Kampfes, aus dem ja doch die Hoffnung auf Ersehen besserer Zeiten erwachsen, die durch die in den letzten Sitzungen des Reichstages vor den Oesterleien mit Einhelligkeit und Nachdruck zurückgeschlagenen Versuche der gleich den Socialdemokraten vaterlandslosen Ultramontanen gekräftigt wird.

Ueber den Kampf um Paris erfahren wir Einzelheiten zumeist durch die englischen Blätter, welche denn die Lage für ziemlich ernst erklären. Die Insurgenten halten alle von den Deutschen geräumten Forts mit Ausnahme des Mont Valerien besetzt und rüsteten dieselben mit Schiffgeschützen von großer Tragweite aus. Der Verlust der Regierungstruppen in den erbittert geführten Kämpfen soll ein bedeutender sein, nicht minder aber auch der der Insurgenten, obschon von diesen viele nicht Stand gehalten hatten. Nach neuen Nachrichten aber haben die Geschütze der Versailler Truppen die Batterien der Insurgenten auf den Wällen der Stadt zum Schweigen gebracht und wurde der Sturm für heute (11. April) erwartet. In Paris ist es zu vielen Zwistigkeiten unter den Insurgenten gekommen und sogar die Häupter der Commune sind nicht sicher, von ihren eigenen Collegen verhaftet zu werden. Man spricht von Hausdurchsuchungen, um widerspänstige Nationalgarden, welche nicht Lust haben, für die Schreckensherrschaft ihr Leben einzusetzen, zum Waffendienste zu zwingen. Interessante Illustrationen zu den socialdemokratischen Bildern von der gepriesenen und ersehnten Freiheit des Individuums in Frankreich!

Aus Marseille vom 6. April wird gemeldet: Die Ordnung ist definitiv wieder hergestellt und die Ausnahme der Geschäfte scheint zu beginnen. Vorgestern wurden die Barrikaden durch Kanonenschüsse zerstört. 500 Todte blieben. — Das Feuer dauerte 12 Stunden; die Präfectur ist durch Bombardement vollständig niedergelegt. Die Anführer der Meuterer befinden sich auf der Flucht.

Wir haben schon berichtet, daß eine aus den angesehensten Persönlichkeiten des Elsass gebildete Deputation vor Kurzem in Berlin vom Kaiser und dem Bundeskanzler empfangen wurde, denen sie die Wünsche des Landes anlässlich der sich

jetzt vollziehenden Organisirung der Verwaltung nach deutschem System vorbrag. Die Deputation ist überall, besonders auch in den Kreisen der Reichstagsabgeordneten, entgegenkommend aufgenommen worden und ein Mitglied derselben, Graf Dinkheim, sagt in einem Schreiben an den in Straßburg erscheinenden „Niederelbschen Courier“ über ihre Mission: Er sei überzeugt, daß seitens der kaiserlichen Regierung das ernste, tüchtige Bestreben vorherrsche, dem Elsass eine seinen Bedürfnissen, Wünschen und Gebräuchen gemäße innere Verfassung und eine tüchtige, liberale Verwaltung zu geben. Die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen, ein die Gemüther versöhnendes, die Interessen sicher stellendes Regime einzuführen, das Land nicht als ein erobertes, sondern als ein mit Deutschland gleichberechtigtes zu behandeln, das schien mir der ernste Wille Aller, welche jenseits des Rheines Einfluß auf unsere Zustände ausüben. Das ganze Verfahren gegen das Elsass wird beweisen, daß ich mich nicht getäuscht habe und daß, wenn jenseits der Vogesen leider Alles morsch und faul zusammenstinkt, jenseits des Rheines eine gesunde Kraft vor uns steht, an die wir uns pflichtgemäß zum Heile unseres Landes unbedingt anschließen müssen, wenn wir wollen, daß auch das Elsass einer kräftigen Zukunft theilhaftig werde.

Der spanische Königethron, dessen beabsichtigte Besetzung durch einen deutschen Prinzen Louis Napoleon den Vorwand zu dem für ihn so verhängnisvollen Krieg gegeben, ist noch nicht zu fester Stellung gekommen und obwohl er in dem italienischen Königssohne einen Besizer gefunden hat, dauern seine Schwankungen doch noch fort. Aus dem italienischen Kriegshafen Spezia wird geschrieben, daß dort zwei Kriegsschiffe Befehl zur Reisebereitschaft erhalten haben, um das spanische Königspaar, dessen Eitelung immer halbtödtlicher werde, eintretenden Falles abzuholen.

Nach Berliner officiösen Meldungen kann nicht daran gezweifelt werden, daß zwischen Berlin und Versailles Verständigungen eine feste Form gefunden haben, welche sich auf die Eventualität einer (jetzt glücklicherweise viel weniger zu besorgenden) militärischen Niederlage der Versailler Regierungstruppen durch die Pariser Insurgenten beziehen. Man glaubt in Berlin, daß es in den Straßen von Paris zu einem noch blutigeren Kampfe kommen werde, als bisher im freien Felde, und für diesen Fall haben, wie die „Berl. Ztg.“ erzählt, die deutschen Commandanten der Pariser Nord- und Ostfront und namentlich der Befehlshaber in St. Denis die Ordre erhalten, dem Kampfe nur dann Gewehr beim Fuß zuzusetzen, wenn die Streitkräfte der Insurgenten geschlagen werden sollten. Bereits haben einige Cavalerie-Divisionen, die zunächst der Seine stehen, sich in Marschberei-